

Abstract

Diese Masterarbeit ist ein Beitrag zur Feindbild-/Stereotypenforschung und untersucht den Antiatheismus in der Schweiz während der Zwischenkriegszeit. Feindbilder und der Antiatheismus als eine spezifische Form davon werden als politische Sprechweisen aufgefasst, die gewisse Funktionen für den Sprecher erfüllen. Antiatheistische Aussagen findet man während der ganzen Zwischenkriegszeit, am häufigsten bei den Katholisch-Konservativen. Die Hochphase des Antiatheismus war aber die erste Hälfte der 1930er Jahre, als die Deutung, dass der Atheismus unschweizerisch sei, sehr mächtig wurde. Ein grosser Teil der Schweizer Öffentlichkeit forderte 'Abwehrmassnahmen' gegen die Atheisten und ein Komitee verschiedener bürgerlicher Politiker plante eine antiatheistische Volksinitiative. Zentraler Antrieb des Antiatheismus war weniger die Furcht vor den Atheisten – diese waren in der Schweiz ein Randphänomen – als das eigene politische Programm. Der Antiatheismus war ein attraktives politisches Instrument für Akteure, die nach einer homogenen, christlicheren Gesellschaft und einem autoritäreren Staat strebten. Die antiatheistischen Akteure bewarben ihre politischen Programmpunkte als Mittel gegen die 'atheistische Gefahr'. Die Vorwürfe gegen die Atheisten waren zumeist ähnlich, jedes politische Lager setzte aber andere Akzente im antiatheistischen Feindbild, denn der Antiatheismus hatte nicht für alle Lager die gleichen Funktionen.